100 Jahre Faszin ation Skisport

Fotos: Siegfried Gamweidner, Arc'teryx

+++ TELEMARK +++ SKI ALPIN +++ SKITOUREN +++ SNOWKITEN +++ FREERIDE +++ SNOWBOARD +++ FREESTYLE +++ LANGLAUF +++ SKIRENNEN +++ SPEEDSKIING +++ FIGLN +++

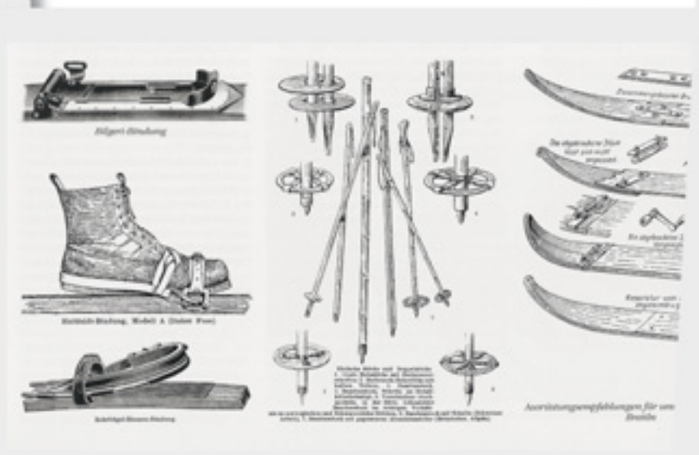
Von **SKINARREN** und **BRETTL HELDEN** – eine kleine Geschichte des Münchner Skisports

Text: Franziska Baumann

Der Wetterbericht klingt verheißungsvoll: 30 cm Neuschnee, Sonnenschein. Seit Tagen schon rutschen Skisüchtige nervös auf ihren Bürostühlen hin und her. Endlich Wochenende! Tausende von Münchnern machen sich auf den Weg zu ihren Lieblingsskigebieten.

Fesch und sportlich in die Berge: Drei Damen des TSV 1860 in den 20er-Jahren

Historische Ausrüstung



Schenkelsitzbremse

„Skitourist" in klassischer Ausstattung

Diese Völkerwanderung ist nicht erst ein Phänomen unserer freizeitorientierten Gesellschaft. Bereits Anfang des letzten Jahrhunderts erlebten die bekannten Skigebiete wie Spitzingsee, Sudelfeld, Brauneck oder Kreuzeck einen sonntäglichen Skifahreransturm. Damals quetschte man sich in einen der Sonderzüge zu den Talorten der bayerischen Alpen und stieg in einer Karawane hinauf zu den begehrten Skigipfeln. 6000 bis 7000 Brettlenthusiasten sollen es an den Sonntagen der 1930er-Jahre in den Schlierseer Bergen, bis zu 8000 am Brauneck gewesen sein.

Es waren Norweger, die das Skilaufen Ende des 19. Jahrhunderts nach Mitteleuropa und auch nach München brachten. Sie fanden bald einheimische Nachahmer, die in den ersten Jahren als nicht ernst zu nehmende Spinner galten. „Wir erregten Aufsehen, wo wir uns nur zeigten", schrieb Henry Hoek, einer der Skipioniere dieser Zeit, „Aufsehen und oft Spott und Hohn." Zu ungewohnt war der Anblick der langen Haselnussstöcke und der schmalen Bretter, die damals noch bis zu drei Meter maßen. 1891 gründeten Münchner Skiläufer mit dem „Ski-Club München" den ersten Zusammenschluss in Deutschland. Seit 1893 trug man am Taubenberg südlich von München Rennen aus. Und schon 1890 war der Heimgarten von einem Gestütsverwalter aus Schwaiganger bei Murnau als erster Gipfel der Bayerischen Voralpen mit Skiern bestiegen worden. Auf breiteres Interesse stieß der neue Sport dann 1897 durch das Buch des Norwegers Fridtjof Nansen „Auf Schneeschuhen durch Grönland", das begeisterte Leser dazu animierte, diese seltsame Art der Fortbewegung auszuprobieren. Viele verzichteten auch im Schnee nicht auf ihre städtische Kleidung: Die Herren trugen Sakko, Hemd und Krawatte, die Damen lange Röcke. Einen weiteren Aufschwung brachte der 1901 in München aus der Taufe gehobene Akademische Skiclub, der mit Kursen, „Propaganda-Skirennen" und einem Skiführer über Ziele in den Tegernseer und Schlierseer Bergen für den weißen Sport warb.

Die Skitechnik steckte damals noch in den Kinderschuhen. Wenige beherrschten den norwegischen Telemarkstil. In der Regel fuhr man mit einem Stock ab und ließ sich nach einer Schussfahrt einfach hinfallen. „Die Abfahrt vollzieht sich so, dass

Aufsehen, Spott und Hohn, Erstaunen und Unverständnis angesichts langer Bretter, Riemen und Gurte

sich der Skifahrer oben auf dem Hange zusammenkauert, sich fest auf den Stock zurücklehnt und die Augen schließt", schilderte der Österreicher Mathias Zdarsky 1893 in der Zeitschrift „Der Schneeschuh". „Dann saust er pfeilgeschwind hinab, solange bis ihm der Atem vergeht. Jetzt muss er sich seitwärts in den Schnee werfen, warten, bis er wieder zu Atem kommt, und dann wiederholt er das Sausen." Zdarsky erprobte selbst Methoden und Ausrüstung und entwickelte seine „alpine Lilienfelder Skilauftechnik". Er führte den Stemmbogen ein und entfachte damit hitzige Diskussionen um die beste Technik.

Die Berge rund um Schliersee, Bayrischzell, Lenggries oder Garmisch-Partenkirchen waren beliebte Ziele, denn man konnte sie mit der Eisenbahn erreichen. Eine Wiege des Münch-

Weihnachten auf der Schönfeldalm

Gruppe von Skilangläufern, eventuell bei einem Wettbewerb, 1910

Anreise per Fahrrad

Skifasching, um 1967

Foto: Usselmann/Archiv des Deutschen Alpenvereins

Foto: Archiv des Deutschen Alpenvereins

ner Skisports ist das Gebiet rund um den Spitzingsee. Bis 1911 endete der Zug aus München in Schliersee. Weit war da der Weg hinauf zu den Skigipfeln wie Brecherspitz, Bodenschneid, Stümpfling, Rosskopf und Stolzenberg. Weit und mühsam, da sich Steigfelle nicht jeder leisten konnte. Man schnallte sich Riemen oder sogenannte „Gurten“ unter die Skier und stapfte bergauf. Bei den Einheimischen stießen die ersten Skiläufer aus München auf Erstaunen und Unverständnis. Eine Bäuerin soll angesichts der langen Bretter an den Füßen einer Wintersportlerin vermutet haben, dass sie eine besonders schwere Buße auferlegt bekommen habe.

Zu den Lieblingstouren der Münchner zählte schon bald die „Rotwandreib'n“, auch heute noch ein Klassiker. Eine lange und anstrengende Unternehmung noch ohne den Komfort einer Kabinenbahn zum Taubenstein: Für eine Besteigung der Rotwand waren 6 bis 7 Stunden veranschlagt, für die Abfahrt noch einmal etwa 3 Stunden.

Hüttenzauber und Skifasching
Wettkämpfe und Skigymnastik –
Die neue Sportart fand viel Begeisterung

Kaum hatte man die bayerischen Berge für den Skisport entdeckt, fanden dort die ersten Wettkämpfe statt. Die Sportler nahmen an mehreren Disziplinen teil: Abfahrtslauf, Langlauf, Sprunglauf, oft auch Hindernislauf oder Torlauf. Alle wurden mit denselben Skiern bestritten. Beim Abfahrtslauf stiegen die Teilnehmer zunächst zu Fuß zum Start auf, um anschließend – nach einem Massenstart – eine unpräparierte Strecke im Tiefschnee, manchmal mit einem Gegenanstieg, zu bewältigen. Sturzfrei kam kaum einer der Teilnehmer ins Ziel. Beliebt waren auch Stafettenläufe, bei denen ein Team aus mehreren Läufern eine bestimmte Strecke zurücklegen musste.

Auch die Alpenvereinssektionen gründeten eigene Skiabteilungen. 1912 schloss sich bei der Sektion Oberland eine Untergruppe zusammen, 1913 folgte die Sektion München. Sie organisierten Führungstouren und Skikurse, führten Skiwettkämpfe durch und boten Skigymnastik an. Mit der Zahl der Skifahrer wuchs auch der Bedarf an Winterstützpunkten. Sektionen und Skiclubs pachteten über den Winter Almhütten, wo man sich aufwärmen, sein Essen zubereiten, sich mit Gleichgesinnten austauschen und feiern konnte. Die Einrichtung war spartanisch, wurde jeden Winter von den Mitgliedern hinaufgetragen und im Frühjahr wieder abgebaut. Die meist kurzen Nächte verbrachte man oft nur auf Strohsäcken mit dünnen Decken. Bereits im ersten Jahr ihrer Skiabteilung erwarb die Sektion Oberland eine Hütte auf der Riesenalm (die spätere Riesenhütte), die als Stützpunkt im Hochriesgebiet diente. Die Sektion München pachtete unter anderem die Schönfeld- und die Valeppalm, gern besuchte Stützpunkte im Spitzingseegebiet. Beide Hütten wurden später von der Sektion neu aufgebaut und in Schönfeldhütte bzw. Albert-Link-Hütte, benannt nach dem Gründer der Skiabteilung, umgetauft.

Auch die Weltwirtschaftskrise Ende der 1920er-Jahre konnte der Skibegeisterung keinen Abbruch tun. Wer sich die Fahrkarte zu den Skigebieten nicht leisten konnte, schnallte Skier, Stöcke und Rucksack auf das Rad und strampelte von München in die Berge. 1928 schlug die Geburtsstunde des legendären Firstalm-Skifaschings. Eine Geburtstagsgesellschaft kam auf die Idee, maskiert zur Firstalm hinaufzuziehen. In den folgenden Jahren tummelten sich am Faschingssonntag hunderte Skifahrer in originellen Verkleidungen rings um die untere Firstalm, die meisten aus München. In den überfüllten Eisenbahnwaggons zurück wurde abends weiter gefeiert. Auch in anderen Skigebieten versammelte sich im Fasching ein ausgelassenes Skifahrervölkchen. Bis zu 2000 Narren sollen es beim Hochriesfasching gewesen sein.

Das ist wie vieles andere inzwischen Geschichte. Doch die Münchner sind ihren Skibergen treu geblieben. Nicht ohne Grund: Kein überdimensionierter Skizirkus wurde aus den Berghängen gestampft. Immer noch sorgen Almen für einen gemütlichen Einkehrschwung. Die Skigebiete vor den Toren Münchens haben ein eigenes Flair bewahrt, das man am besten einmal an einem Wochentag genießt. ◀

Franziska Baumann, 38, lebt in München und schreibt als freie Journalistin für Bergmagazine und Bergverlage.

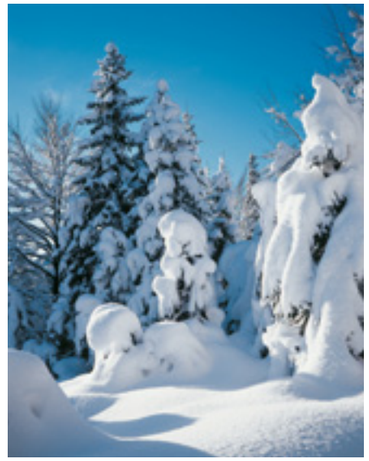
Bei einigen Abbildungen ließen sich die Bildrechte nicht mehr klären. Sie sind den folgenden Publikationen entnommen: Mathias Zdarsky, **Alpine (Lilienfelder) Skifahr-Technik,** S. 74, 84; Walter Schmidkunz, **Bergvagabunden**, 1937, S. 130; Bruno Erath, **Von den Wiegen des Skilaufs in Bayern**, 1993, S. 17, 91, 94

TOURENTRÄUME

Text & Fotos: Siegfried Garnweidner

Aufstieg zum Sonnberg, hinten Roß- und Buchstein, Tegernseer Berge

Es war einmal ein Skifahrer. Jedes Wochenende hat er sich auf die Autobahn gestellt, um ins Gebirge zu stauen, hat sich an die Liftkasse gestellt, um zu zahlen, hat sich klaglos vor die Seilbahn gestellt, um zu warten.



Tief verschneiter Winterwald am Kranzberg, Wettersteingebirge

Skianstieg auf den Kranzberg

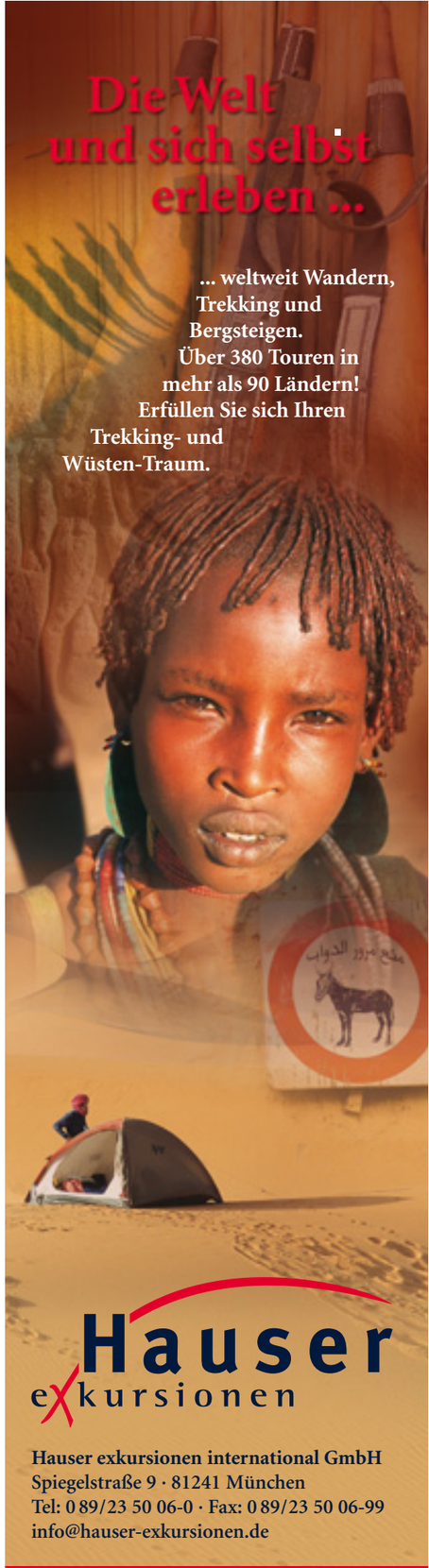
Eines Tages wollte er nicht mehr stauen, nicht mehr zahlen, nicht mehr warten. Seine teuren Pistenski hat er in den Keller geschmissen. Nur Stiefel und Stöcke behielt er. Dazu besorgte er sich Tourenski, Steigfelle und alles, was ein Skibergsteiger für den Anfang braucht. Er brach viel früher auf als sonst, und siehe da, die Berge gehörten ihm allein. Nur ein paar gute Kameraden waren mitgekommen, um ihn auf seiner ersten Skitour zu begleiten. Keine Berserker, die gleich eine Gewalttour heraussuchten, um vor dem Neuling zu protzen. Ein klitzekleiner Skitourenberg, abseits des Pistenrummels, kaum über der Baumgrenze und mit viel schönem Tiefschnee sollte das erste Ziel sein. Am Alpenrand findet man viele solcher Berge, ohne weit anreisen zu müssen.

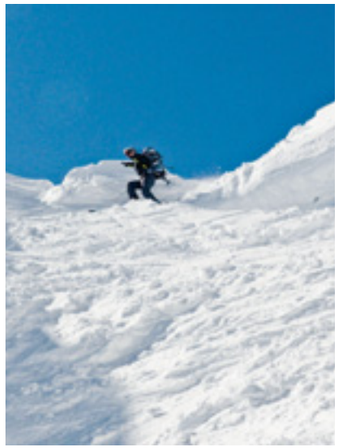
Außer der kleinen Gruppe ließ sich weit und breit kein Mensch sehen. Der winterliche Bergwald musste unter der schweren Last des Schnees der vergangenen Tage noch ein wenig ausschlafen. Die kleineren Bäume verneigten sich vor der Herrlichkeit des Winters. Wie geduckte Schneemänner standen sie starr in kalter, winterlicher Pracht. Ein freundlicher Tourengeher hatte am Vortag schon eine Spur gezogen. Geschickt führte seine Aufstiegsspur durch tiefen Schnee über Waldlichtungen und in freie, sanft geneigte Hänge hinein. Eine manierliche Visitenkarte. Der Aufstieg bereitete selbst dem Anfänger Freude. Einer perfekten Spur zu folgen, kostet wenig Kraft. Gleichmäßig schlängelte sie sich gemächlich ansteigend den Berg hinauf, beschrieb um jedes Hindernis einen weiten Bogen und nützte trotzdem schlau das Gelände aus, um nie zu steil anzusteigen oder gar abzufallen. Die guten Freunde bremsten den Skitourenneuling trotzdem mit einem wenig bekannten Grundsatz des Skitourenlaufs ein. Er hat schon manche, die ihn nicht befolgten, um die Freude und dorthin gebracht, wo sie eigentlich nicht hin wollten. Die Kameraden drückten sich so aus: „Folge nie einer Spur, die Du nicht selbst falsch angelegt hast!“ Also nahm die kleine Tourengruppe Karte, Kompass und Höhenmesser zur Hand, um die Route zu bestimmen, und sie passte.

Nach geraumer Zeit des beschaulichen, aber kühlen Anstiegs schickte die tief stehende Wintersonne ihre ersten schrägen Lichtstrahlen über die Berge. Mit steigender Temperatur bewegte sich der Wald, als wolle er die lästige Schneelast möglichst schnell abschütteln. Immer wieder war ein dumpfes Poltern zu hören und nach einer kalten Schneedusche stieg dichter Staub auf. Anschließend reckten die großen Bäume ihre befreiten Äste nach oben. Doch unsere Tourengeher hatten Glück: Die erfrischende Kaltdusche blieb ihnen erspart. Nur hin und wieder wehte ihnen ein kaltes Schneestäubchen um die Nase.

„Folge nie einer Spur, die Du nicht selbst falsch angelegt hast!“

Langsam näherte sich die kleine Skimannschaft der Waldgrenze. Dort oben leben Gämsen, die in der Winternotzeit kaum Nahrung finden und sparsam mit ihrer Energie umgehen müssen. Die Skitourengeher achteten darauf. Als sie ins Gamsrevier kamen, unterhielten sie sich ein wenig. Das Gamswild hörte dies und konnte auf die Eindringlinge in ihren Lebensraum rechtzeitig reagieren und langsam abziehen. Doch keiner hätte geglaubt, dass die schlauen Gämsen dazu ausgerechnet die Skispur nahmen. Auf diese Weise kostete das Davonziehen am allerwenigsten Kraft und die Skibergsteiger brauchten kein schlechtes Gewissen haben. Der Hang wurde immer flacher und schon war die freie Gipfelkuppe in Sicht. Der harte, windgepresste Schnee bildete nur noch ▶





Steile Einfahrt in die Nebelrinne an der Rotwand, Schlierseer Berge

Skiabfahrt vom Rauhkopf, Schlierseer Berge

Warten auf Firn – Scharte südlich der Törlspitze, Wettersteingebirge

Skitour auf das Platteneck, Tegernseer Berge

eine dünne Auflage und an mehreren Stellen war braunes Gras zu sehen. Das war der Brotzeitplatz der Gämsen. An diesem Vormittag allerdings sollte er der kleinen Skitourengruppe gehören, die sich hinter einem Felsen ein windstilles Fleckerl gesucht, die Kleidung gewechselt und dann ausgiebig gerastet hat. Nur ausnahmsweise, weil es für unseren Anfänger halt die allererste Skitour war, gab es für jeden Skifahrer ein kleines Gipfelschnapserl.
Nach der Gipfelrast kam die Arbeit. Zuerst galt es, die Steigfelle von den glatt polierten Skilaufflächen abzuziehen und ordentlich zusammenzulegen. Dieses Unterfangen entpuppte sich angesichts des Windes als gar nicht so einfach. Auch das Umstellen der Tourenbindung von Aufstieg auf Abfahrt erwies sich mit dicken Handschuhen und kräftigem Eisüberzug der gefrorenen Metallteile als durchaus anspruchsvolles Unternehmen für den ungeübten Tourenneuling. Der Rest war bald geschafft. Wie gesagt, die Kameraden waren gute, rücksichtsvolle Freunde und erlaubten dem Tiefschneeeinsteiger die ersten Schwünge im unverspurten Schnee. Tiefschnee war er schon ein bisserl von kurzen Ausflügen in das unverspurte Gelände neben den Pisten gewöhnt. Auf der ersten Tour rechnete er deshalb nicht mit den Schwierigkeiten, die der harte, haxenbrecherische Schnee auf der abgeblasenen Gipfelkuppe bereitete. Ein erster Sturz, ein kraftraubendes Wiederaufstehen aus einer „Badewanne“ und ein paar blaue Flecken folgten auf dem Fuße. Der Hang fiel stärker ab, drehte sich ein wenig und dort staubte der Schnee. Während die Bergfreunde in Freude schwelgten, musste sich unser Neuling zwar noch etwas plagen, doch nahmen die Häufigkeit der Stürze ab und die Freude zu. Viel zu schnell war diese erste Tour zu Ende. Und unten im Wirtshaus fand sie ihren zünftigen Ausklang.

Gewöhnungsbedürftig: Von der Pistenautobahn zu den ersten Schwüngen im unverspurten Gelände

Die nächste Tour – gleich am folgenden Tag – durfte schon etwas anspruchsvoller sein und die Abfahrt erst recht. Die Anforderungen stiegen von Tour zu Tour, einen ganzen Winter und ein langes Frühjahr über. Erst als im Mai der Kuckuck rief, wollte der begeisterte Skitourist seine Brettl abstellen. Doch der weiße Sport sollte auch dann noch nicht zu Ende gehen. Denn in steilen Felsenrinnen und langen Karen lagen noch die Lawinen, die anspruchsvolle Touren mit Firngleitern und traumhafte Abfahrtsstrecken boten.
Das alles ist viele Jahre her. Inzwischen hat dieser Skitourengeher mehrere Ausrüstungen verschlissen und er ist in die Jahre gekommen. Doch die Freude am Tourenskilauf ist geblieben. Und mit jeder neuen Tour, sei es eine kleine Unternehmung auf heimatlichen Vorbergen oder eine große Bergfahrt in den Westalpen, beginnt ein neues Glück. Auf jeder Skitour begeistern ihn die winterlichen Berge, abseits der erschlossenen und verkabelten Pistenautobahnen, und er genießt die unberührte Natur, fernab des lauten Trubels, aufs Neue. Auch heute noch will er nicht mehr stauen, nicht mehr zahlen, nicht mehr warten ... ◀

Tourentipps: ab Seite 27

Siegfried Garnweidner, Autor zahlreicher Bergbücher und ständiger freier Mitarbeiter der Zeitschrift »Bergsteiger« hat sich in seiner Freizeit ganz den Bergen verschrieben, die er zu allen Jahreszeiten mit Ski, Mountainbike, Wanderstiefeln und Firngleitern besucht.

tipps & infos

TRAUMHAFTER EINSTIEG

Alles, was der Tourengeher braucht: Sonne, Pulver, Berge ...

Basics für den Toureneinsteiger

- Tourenbekleidung (Anorak, Tourenhose, Fleecejacke, Funktionswäsche, Mütze, Handschuhe)
- Gletscher- bzw. Schneebrille
- Sonnencreme und Lippenschutz
- Tourenski mit Tourenbindung, Fangriemen bzw. Skibremse, Harscheisen
- Steigfelle
- Tourenstiefel (notfalls Pistenstiefel)
- Rucksack mit Hüftriemen und Skibefestigung
- Verschüttetensuchgerät, ggf. Lawinenairbag, Lawinensonde, Lawinenschaufel
- Handy
- Tourenstöcke mit großen Tellern
- evtl. Kompass und Höhenmesser oder GPS-Gerät, topografische Karte, Führerliteratur
- Rucksackapotheke mit Rettungsdecke
- Getränke und Verpflegung

Unser Tipp

Die Sektionen München und Oberland bieten Tourenskikurse für Einsteiger mit vielen Tipps und Infos rund um Sicherheit und Technik an

→www.alpinwinter.de

Literatur

Siegfried Garnweidner, **Die besten Skitouren für Einsteiger** zwischen Lechtal und Berchtesgaden. 19,95 € *– www.bruckmann.de*

(GPS–Daten zu allen 40 Touren gibt es zum Download unter *www.bergsteiger.de)*

Berge –
eine Leidenschaft

SKIFAHRN! – SKIFAHRN?

Text : Philipp Radtke

Foto: Arc'teryx

Der Schnee als Unterlage für Gleitsportarten, als großer Spielplatz, als Amüsement in unserer Freizeit – das kommt uns heutzutage völlig selbstverständlich vor. Ganze Wirtschaftszweige, wie die Sportartikelindustrie und der Tourismus, sind mittlerweile davon abhängig, dass der Regen im Winter in festem Aggregatzustand vom Himmel rieselt und die Berghänge bedeckt.
Aber mit dem Ausspruch „Ich bin Skifahrer" ist längst nicht mehr alles gesagt, so viele Teildisziplinen und Nischen haben sich inzwischen unter dem großen Überbegriff „Ski" gebildet. Das ist eigentlich wunderbar, denn so ist gewährleistet, dass wirklich jeder etwas nach seinem Geschmack findet. Dummerweise gibt es zu jeder Teildisziplin das entsprechende Material, so dass sich zu Hause die diversen Ausrüstungen stapeln ...

Foto: Philipp Radtke

Telemark – Alte Technik im neuen Gewand

Foto: Christian Penning

Da ist zunächst, ganz ursprünglich, das Telemarkfahren. Es hat in den letzten Wintern eine Renaissance erlebt und sich eine kleine Nische im Skisport erobert. Beim Telemarken ist die Ferse frei beweglich, ähnlich wie bei den Langläufern. Dank technisch hoch entwickelter Materialien (Schuhe und Bindungen) fegen die Telemarker nun elegant und überaus sportlich durch die Kurven und stehen den alpinen Kollegen in nichts nach: Piste, Tiefschnee, Funpark, Skitour – die Telemarker geben mächtig Gas.

Snowkiten – Die Schneesurfer

Ist es ein Surfer? Ein Skifahrer? Naja, irgendwie beides, es ist ein Snowkiter. An den Stränden von Hawaii, Sylt und Gardasee schon ein vertrauter Anblick, auf den Äckern vor Holzkirchen oder den zugefrorenen Seen am Reschen- oder Berninapass aber noch ein echter Hingucker. Ski- und Snowboardfahrer lassen sich von einem Kite, eine Art großer Lenkdrachen, über den Schnee ziehen und legen zum Teil mächtige Sprünge hin. Eine faszinierende Sportart, die Wind- und Skisport perfekt vereinigt. Auch optisch ist Snowkiten ein Genuss: Der Anblick von ein paar bunten Schirmen vor einem knallblauen Winterhimmel ist traumhaft. ▶

Speedskiing – Formel 1 auf Ski

Dass Skifahrer richtig flott unterwegs sein können ist klar. Aber hier geht es um Rekordjagd pur. Auf speziell präparierten, extrem steilen Pisten werden Geschwindigkeiten erreicht, die eher an die Formel 1 denken lassen als an Skisport: Der Weltrekord liegt bei 250,7 km/h. Aerodynamische Verkleidungen an Beinen und Schultern machen Werte möglich, um die jeder Sportwagen froh wäre – und lassen „normales“ Skifahren in weite Ferne rücken.

Foto: Rossignol

Freeride – Wilder Ritt im Powder

„Wieso heißt das jetzt Freeriden und nicht mehr Tiefschneefahren?“ Berechtigte Frage, denn leicht rutscht man in Gerhard Polt’sche Verhältnisse, wenn Spazierengehen und Pilzesammeln zu „Fresh-air-snapping“ und „Mushroom-searching“ angliziert werden. Und doch hat sich einiges verändert im Vergleich zum guten alten Tiefschneefahren. Durch spezielles Material (Ski, Schuhe, Bindungen) sind mittlerweile Geschwindigkeiten und Sprünge im Gelände möglich, die früher undenkbar waren. Das sehr hohe Tempo und Sprünge über hohe Felsen kennzeichnen modernes und extremes Freeriding. Ganze Skigebiete wie zum Beispiel das Dammkar oder das französische La Grave an der Meije verzichten völlig auf präparierte Pisten und locken damit die Freerider an. Auch der Normalskifahrer profitiert von den neuen, breiten Tiefschneeski. Die Faszination Tiefschnee, das schwerelose Gleiten ist mittlerweile sehr viel leichter zu erleben, als das noch vor wenigen Jahren der Fall war.

Freestyle – Die jungen Wilden

Urbane Sportarten wie Skateboard und Inlineskaten sind die geistigen Väter des modernen Freestyle-Skifahrens. In speziell angelegten Funparks zeigen die jungen Wilden atemberaubende

Foto: Rossignol

Tricks über enorme Schanzen („Kicker“), in „Halfpipes“ und auf Stahlgeländern („Rails“). Obligatorisch: „Twin Tip Ski“. Diese Ski sind auch hinten aufgebogen, um Rückwärtsfahren und -landen zu ermöglichen. Zum Üben gehen viele der besten Freestyler im Sommer auf Wasserschanzen, wo sie gefahrlos neue Tricks ausprobieren können und relativ sanft im Wasser landen.

Skitouren – Schnell hoch oder Schnell runter

Auch beim Skitourengehen hat sich viel getan. Neben dem „klassischen“ Skitourengehen haben sich zwei weitere Strömungen herauskristallisiert: Abfahrtsorientierte Skitourengeher, die mit breiten Skiern unterwegs sind, nehmen das Zusatzgewicht durch die nicht ganz so leichte Ausrüstung gerne in Kauf, um bei der Abfahrt das größtmögliche Vergnügen zu haben. Anders sieht das der aufstiegsorientierte Skibergsteiger, der um jedes Gramm bei der Ausrüstung feilscht. Das winterliche Pendant zum Berglauf hat mit einer Wettkampfserie, dem DAV Skitourencup, auch einen offiziellen Rahmen. Die Leistungen sind phänomenal, 1000 Höhenmeter legen die Besten im Aufstieg in unter 40 Minuten zurück. Und auch hier geht die Entwicklung weiter. Die beiden Münchner Benedikt Böhm und Sebastian Haag versuchen, dieses Konzept konsequent auf die hohen Berge zu übertragen, und konnten schon eine sehr schnelle Begehung am Gasherbrum II (8035 m) verbuchen.

Foto: Dynafit

Foto: Atomic

Skirennen – Der Weltcupzirkus

Der alpine Weltcupzirkus lockt jährlich Tausende vor die Bildschirme. Perfekt präparierte Pisten, ein unvergleichlicher Aufwand für die mediale Aufbereitung, sportliche Ausnahmeleistungen – Skifahren spielt hier in einer Liga mit Fußball und Formel 1. In den Disziplinen Slalom, Riesenslalom, Super G und Abfahrt kämpfen die Athleten um Hundertstelsekunden. Der Beruf des Skirennfahrers ist schon lange kein Saisonjob mehr, nach der Rennsaison werden neue Ski gestestet und die Skitechnik verbessert, dann geht es in den Winter der Südhalbkugel nach Chile oder Neuseeland zum „Sommertraining“, danach folgen die Alpengletscher, nebenher Kondition bolzen im Kraftraum, bevor es wieder zu den Wettkämpfen auf der ganzen Welt von Japan bis Kanada geht.

Snowboard – Revolution auf einem Brett

Zum Glück gehören alberne Vorbehalte von Skifahrern gegenüber Snowboardern und andersrum mittlerweile so ziemlich der Vergangenheit an. Die ersten Snowboarder tauchten Ende der 80er-Jahre an den Hängen auf und wurden staunend beäugt. Doch schon bald ging eine regelrechte Snowboard-Euphorie um die Welt, und es schien eine Weile so, als würde der neue Sport dem Skifahren den Rang ablaufen. Inspiriert war das Snowboarden vom Wellenreiten, die Beachboys versuchten das Surffeeling in den Winter zu transportieren – mit recht gutem Erfolg! Auch die Skibranche profitierte letztendlich von der vermeintlichen Konkurrenz, die Idee der Carvingski wurde bei den Snowboards abgeschaut.

Im (vorerst) letzten Entwicklungsschritt eroberten die Snowboarder die Tourenberge: Spezielle Tourenboards können in der Mitte geteilt werden (Splitboards) und ermöglichen so einen Aufstieg wie mit Tourenski. Auch Schneeschuhe werden oft für den Aufstieg benutzt. So sind viele begeisterte Snowboarder nun auch im Gelände unterwegs. ◄

Tourentipps: Seite 38

Philipp Radtke, 31, hatte in dieser Ausgabe ein Heimspiel: Er durfte über seine Passion, das Skifahren, schreiben. Wenn er nicht gerade dem letzten Neuschneefall hinterher jagt, arbeitet er als freier Journalist und ist für die Sektion Oberland als Fachübungsleiter Skitouren und als Skilehrer tätig.